

Ein Berliner Arzt klagt an: «Ich bin fassungslos, mit welchem Leichtsinn bei uns geimpft wird»

Hustende und schniefende Mediziner, die ohne Schnelltests und eigene Impfung auf Patienten losgelassen werden: Die NZZ protokolliert, was ein Arzt in einem der grossen Impfbauten in der deutschen Hauptstadt erlebt hat.

Riskanter Besuch? Berliner auf dem Weg zum Corona-Impfbau auf dem Messegelände im Westen der Stadt.

Stefan Zeitz /Imago

Die deutsche Corona-Impfkampagne mag nur schleppend vorankommen, erst recht seit dem vorübergehenden Stopp des Impfstoffs von AstraZeneca. Aber, so könnte man mit der Kanzlerin einwenden: Der Staat achtet immerhin auf die Sicherheit. Schon bei der Zulassung der Impfstoffe gehe Deutschland lieber gründlich vor, sagte sie kürzlich im Fernsehen. Man sei schliesslich auf das Vertrauen der Menschen angewiesen.

Leben in Israel: «Auf Tinder geben manche damit an, dass sie geimpft sind»



Daniel Kirschenbaum ist Arzt und forscht in Zürich und Tel Aviv (Israel). Bild: Tom Gerber

Interview

«In Tel Aviv kann man sich an eine Bar setzen, ein Bier trinken und sich impfen lassen»

Daniel Kirschenbaum ist Arzt und an Forschungsprojekten in Zürich und Tel Aviv beteiligt. Mitten in der Corona-Pandemie reiste er für einen Forschungsaufenthalt nach Israel. Seine Schilderungen über die Lage und das Leben in Israel dürften in etwa das abbilden, was in den nächsten Monaten auch auf die Schweiz zukommt.

Mehr «International»

Dein Chef am Unispital Zürich, Adriano Aguzzi, hat kurz vor dem ersten Lockdown in der Schweiz mit einem Video für Aufsehen gesorgt, in welchem er eindringlich vor dem Coronavirus gewarnt hat. Er wurde in der Folge als Panikmacher bezeichnet. Wie ordnest du das Video heute, ein Jahr später, ein?

Daniel Kirschenbaum: Das Video war auf jeden Fall berechtigt. Das Empfinden der Bevölkerung ist nicht entscheidend. Zu Beginn der Pandemie ging es darum, Zeit zu gewinnen, um eine Überlastung des Gesundheitssystems zu verhindern. Die frühe Sensibilisierung der Bevölkerung war vor diesem Hintergrund der richtige Schritt.

Im Juni 2020 bist du für einen Forschungsaufenthalt nach Tel Aviv gereist, wo du dich auch aktuell aufhältst. Was waren deine Eindrücke unmittelbar nach deiner Ankunft?

Ich war auf dem ersten Flug von Europa nach Israel seit Beginn der Pandemie. Die komplett leeren Flughäfen zu sehen war einmalig. Der erste Lockdown war in Israel schon vorbei, aber die Massnahmen waren noch sehr streng. Im Flughafentaxi war ich durch eine durchsichtige Folie vom Fahrer getrennt und mit einem Schlauch wurde die kalte Luft der Klimaanlage zu mir nach hinten geführt. Die Fenster mussten immer geöffnet bleiben. Ich habe mich direkt in Quarantäne begeben. Nach zwei Wochen konnte ich wieder normal am Leben teilnehmen.

Welche Unterschiede hast du zwischen der Schweiz und Israel festgestellt? In der Schweiz sind alle relativ diszipliniert. In Israel sieht man mehr Leute, welche die Anweisungen eher flexibel befolgen. Ich habe z.B. schon gesehen, dass wenn das Sprachverständnis durch die Maske beeinträchtigt wird, die Maske einfach hinunter gezogen und lauter gesprochen wird. Es ist hier in Israel nicht so, dass der Gesundheitsminister etwas bestimmt und dann befolgen das alle. Zudem gibt es in Israel starke Spannungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Bilder wie aus einer anderen Zeit - doch so sieht das Leben gerade in Israel aus

Video: watson

Was heisst das konkret?

Zwischen der säkularen Bevölkerung wie jener in Tel Aviv und den



ultraorthodoxen Juden gibt es grosse Differenzen, was das Befolgen der Anweisungen betrifft. In den Jeschiwot (jüdische Hochschulen) wurden die Massnahmen weniger stark eingehalten und als die Polizei einschreiten wollte, gab es grosse Proteste der ultraorthodoxen Juden, bei denen z.B. auch Busse angezündet wurden.

Die ultraorthodoxen Juden machen 40% der Fallzahlen aus, erhalten aber, gemäss Berichten, nur 2% der Strafen für das Missachten geltender Massnahmen.

Wer die Regeln einhält und wer nicht, ist in der Bevölkerung hier ein ziemlich brennendes Thema. Gleichzeitig wurde in den orthodoxen Kreisen ein breites Netz an Freiwilligen aufgebaut, um Personen in Quarantäne oder im Krankenhaus zu unterstützen. Zudem gibt es unter den ultraorthodoxen Juden verschiedene Glaubensrichtungen, von welchen sich auch viele an die Anweisungen halten. Aber letztlich machen sich natürlich die Lautesten bemerkbar.

Tausende ultraorthodoxen Juden nehmen am 3. Dezember 2020 am Begräbnis eines religiösen Führers teil. Dieser war zuvor wegen einer Infektion mit COVID-19 hospitalisiert worden. Bild: keystone

Im internationalen Vergleich hatte Israel in der zweiten und dritten Welle besonders hohe Fallzahlen. Worin siehst du die Gründe dafür?

Nach dem ersten Lockdown hat die Disziplin in der breiten Bevölkerung bezüglich Massnahmen stark nachgelassen. Auch von der Regierung wurde der Eindruck vermittelt, dass alles wieder normal laufen kann. Als mit der zweiten Welle die Massnahmen wieder verschärft wurden, haben sich gewisse Kreise, wie Teile der eben genannten ultraorthodoxen Juden, kaum an die Massnahmen gehalten. Obwohl sie etwa 10% der Bevölkerung ausmachen, so stellen sie, laut Medienberichten, doch 40% der Infizierten. Verschärfend wirkt bei dieser Gruppe auch die Lebensweise, im Sinne eines sozialen Problems.

Wie ist das zu verstehen?

Die ultraorthodoxen Familien haben oftmals viele Kinder und leben in kleinen Wohnungen eng zusammen. Die sozialen Verbindungen sowie das gemeinsame Beten und Studieren sind sehr wichtige Bestandteile des Alltags. Das ist natürlich wie eine Brutkammer für ein solches Virus.

Video: watson

Israel hat bereits sehr früh mit dem Impfen der breiten Bevölkerung begonnen und weist heute weltweit die höchste Zahl geimpfter Personen auf. Was wurde richtig gemacht?

Das ist relativ einfach. Israel hat einfach mehr Impfstoff pro Einwohner als andere Länder, weil es sich früh darum bemüht und auch mehr dafür bezahlt hat als etwa die EU. Würden in der Schweiz wöchentlich 700'000 Impfdosen zur Verfügung stehen, wäre wohl auch die Impfkampagne in der Schweiz erfolgreicher. Hinzu kommt, dass die Verteilung der Impfdosen in Israel sehr effizient organisiert ist und sich auch viele Freiwillige daran beteiligen.

Was genau macht die Impfkampagne in Israel so effizient?

Das Gesundheitssystem ist komplett digital und einheitlich. Termine können online oder über Apps auf dem Smartphone gebucht werden. Man erhält zur Bestätigung eine SMS oder einen Anruf von einer Computerstimme, welche dann alles genau

erklärt. Nach der ersten Impfung erhält man automatisch den Termin für die zweite Impfung. Es werden immer Impfstationen in der Nähe vorgeschlagen. In meinem Forschungsinstitut wurde z.B. ein Impfbus für nicht-israelische Forscher und Studenten organisiert. Und es gibt überall grosse und kleine Impfstationen. So kann man sich etwa an der beliebten Ausgehmeile Dizengoff Street an eine Bar setzen, ein Bier trinken und sich impfen lassen.

Bist du selber geimpft?

Ja, ich habe bereits am 26. Januar 2021 die zweite Impfung erhalten. Zu diesem Zeitpunkt wurden eigentlich nur ältere Personen geimpft. Aber in einer kleinen arabischen Stadt an der Grenze blieben jeweils ein paar Impfdosen übrig, weil Personen ihre Termine nicht wahrgenommen haben. Deshalb bin ich nach der Arbeit dort hingefahren und konnte so relativ früh schon die Impfung erhalten. Ich wollte möglichst schnell wieder die Freiheit haben nach Zürich zu reisen, weil ich ja auch dort tätig bin.

Am 23. März 2021 finden in Israel Parlamentswahlen statt. Premierminister Benjamin Netanjahu strebt seine Wiederwahl an. Welchen Einfluss hat diese politische Konstellation auf seinen Umgang mit der Corona-Pandemie?

Netanjahu ist sehr schlau und ich kann mir gut vorstellen, dass die anstehenden Wahlen eine zusätzliche Motivation für ihn war, diese grosse Menge an Impfstoff so schnell und effizient zu bekommen. Aber ist das letztlich nicht die Aufgabe eines Premierministers?

Es gibt Stimmen, welche meinen, Netanjahu öffne das Land zu schnell, um sich beliebt zu machen.

Die Fallzahlen, Hospitalisierungen und Todesfälle sinken eigentlich konstant.

Premierminister Benjamin Netanjahu besucht mit seinem digitalen Impfpass ein Fitnessstudio. Bild: keystone

Seit kurzem ist der dritte Lockdown in Israel beendet. Viele Dienstleistungen können jedoch nur von geimpften Personen genutzt werden. Wie muss man sich das konkret vorstellen?

Sobald man geimpft ist, kann man in der Corona-App den sogenannten «grünen Pass» beantragen. Dafür werden im Hintergrund die Impfdaten der Krankenversicherung abgefragt. Alternativ kann man auch einen QR-Code zum Ausdrucken beantragen. Diesen muss man immer vorzeigen, wenn man etwa im Restaurant drinnen sitzen oder ein Fitnessstudio besuchen will.

Wer sich also nicht impfen lassen will, der kann diese Dienstleistungen aktuell nicht in Anspruch nehmen. Wird das von der Bevölkerung akzeptiert?

Es gibt Diskussionen darüber, ob die persönliche Freiheit dadurch zu sehr eingeschränkt wird. Aber die Mehrheit der Bevölkerung versteht und akzeptiert dieses Vorgehen. Für mich lässt es sich auch aus medizinischer Sicht rechtfertigen, weil die ersten Erfahrungen zeigen, dass geimpfte Personen kaum noch selber erkranken und das Virus wohl auch weniger weiterverbreiten. Es gibt aber auch Personen, die gezielt den Umgang mit geimpften Personen suchen. Ich habe etwa in der Zeitung gelesen, dass auf Datingplattformen wie Tinder, gewisse Leute angeben, dass sie geimpft sind.

Gewisse Israelis versuchen auf Tinder mit dem Zusatz «vaccinated» ein Date zu ergattern. Bild: Tinder/screenshots watson

Nutzen die geimpften Menschen ihre wiedergewonnene Freiheit voll aus oder herrscht eher noch Zurückhaltung?



Da gibt es natürlich das volle Spektrum. Aber klar reizen gewisse Leute die neue Freiheit voll aus. Ich habe z.B. von einer grösseren Party in der Wüste gehört, die wohl nicht erlaubt war. Aber ich lege bezüglich solcher Veranstaltungen eher eine gewisse Zurückhaltung an den Tag. Allerdings war ich vor kurzem persönlich an einem Workshop mit Vorträgen und anschliessenden Veranstaltungen, wie etwa Essen am Markt in Jerusalem.

Gewisse Medien, auch in der Schweiz, berichteten in den letzten Tagen, Israel stünde kurz vor dem vierten Lockdown. Entspricht dies der Realität?

Nein. Nächste Woche sollen sogar die Clubs öffnen. Alle relevanten Zahlen bewegen sich in die richtige Richtung. Es wird teilweise über eine angeblich zu hohe Infektionsrate gesprochen. Aber es ist einfach so, dass eine Infektion bei einer geimpften Person ein viel kleineres Risiko darstellt. Der Test kann zwar positiv ausfallen und die Person hat vielleicht ähnliche Symptome wie bei einer Grippe, aber es treten kaum noch ernste Folgen wie das Atemversagen auf. Infektionen wird es künftig noch geben, aber ich bin optimistisch, dass diese weitgehend unproblematisch sein werden.

Was ist mit den Virusmutationen?

Bis die epidemiologischen Daten es nicht anders zeigen, bin ich optimistisch, dass die Impfungen auch gegen die Virusvarianten einen gewissen Schutz bieten.

Ist die Pandemie in Israel also überwunden?

Das kann man nicht an einem fixen Zeitpunkt festmachen. Ich denke aber, dass wir einen Zustand erreichen werden, in welchem es keinen Sinn mehr macht, täglich Neuinfizierte zu zählen. Sobald der Anteil an schweren Fällen unter den Infizierten so klein wird, dass dieser mengenmässig das Gesundheitssystem nicht mehr überbelastet, kann man wohl davon sprechen, die Pandemie überwunden zu haben. Der einzige Weg zur Normalität führt darüber, dass sich möglichst viele Menschen möglichst schnell impfen lassen. Und ich denke Israel ist auf bestem Weg dorthin. Und bald auch alle anderen Länder.

So lebt man in Israel mit dem Impf-Pass

Video: watson/jah

Corona-Impfung

DANKE FÜR DIE ♥

Würdest du gerne watson und Journalismus unterstützen? Mehr erfahren

(Du wirst umgeleitet um die Zahlung abzuschliessen)

5 CHF

15 CHF

25 CHF

Anderer

Das könnte dich auch noch interessieren:

Abonniere unseren Newsletter

28 Beispiele dafür, wie du gewisse Dinge nicht transportieren solltest

Natürlich kannst du Geld sparen und gewisse Dinge einfach selber transportieren. Du bist schliesslich alt und erwachsen genug.

Dass das aber definitiv nicht bei allen Leuten so ist, war irgendwie auch klar. Denn es gibt Leute, die so darauf versessen sind, Geld für den Transport zu sparen, dass sie alles versuchen, um ihren Gegenstand selbst nach Hause zu bekommen. Vielleicht sind sie aber auch einfach zu dumm.

Dabei werden alle Sicherheitsaspekte vergessen. Manchen Menschen sind diese schlicht ...

Artikel lesen

[Link zum Artikel](#)

Dank dem digitalen Auge kann er noch lesen

Der Oberhofener Rheumatologe und Sportarzt Jürg Ryser hat in der Welt viel gesehen. Wegen einer Erbkrankheit lässt die Sehkraft nach. Doch dem 75-Jährigen hilft ein digitales Auge. Etwa beim Lesen der Tageszeitung.

Stefan Kammermann

Publiziert heute um 09:29 Uhr



Jürg Ryser liest mit Hilfe der Orcam an seiner Brille die Tageszeitung.

Foto: Stefan Kammermann

Die Aussicht auf den Thunersee, den Niesen und die Oberländer Berge könnte nicht schöner sein. Rheumatologe und Sportarzt Jürg Ryser sitzt in seinem Wohnzimmer. Die Wohnung in Oberhofen ist hell und bietet dank den grosszügigen Fenstern den Ausblick in die Weite. Jürg Ryser hat in seiner Tätigkeit als Arzt in der Welt viel gesehen. Der Blick aus dem Wohnzimmerfenster ist indes nicht mehr wie einst. Aufgrund einer Erbkrankheit hat sein Augenlicht im Laufe der Zeit nachgelassen.

«Meine Sehkraft beträgt jetzt etwa zehn Prozent.»

Jürg Ryser

«Meine Sehkraft beträgt jetzt etwa zehn Prozent», sagt der 75-Jährige und schlägt die Tageszeitung auf. Mit seinem Finger fährt er langsam über den Seitentitel, dann weiter zum Lead und



über die Textspalte. Seinen Finger nimmt das digitale Auge der sogenannten Orcam wahr. Das kleine Gerät ist an Jürg Rysers Brille montiert. Als technisches Hilfsmittel für sehbehinderte Menschen liest es den Beitrag in der Tageszeitung vor.

Um diesen Artikel vollständig lesen zu können, benötigen Sie ein Abo.

Erste Corona-Impfungen in der Antarktis

VANDERLEI ALMEIDA

Die chilenische Forschungsstation im März 2014

In der Antarktis sind die ersten Menschen gegen das Coronavirus geimpft worden. Auf dem chilenischen Stützpunkt Presidente Eduardo Frei Montalva auf der King-George-Insel erhielten seit Sonntag 49 Soldaten und Wissenschaftler ihre erste Impfdosis, wie die chilenische Luftwaffe am Mittwoch mitteilte. 53 weitere Mitarbeiter der Forschungsstation sollen demnach in den kommenden Tagen geimpft werden.

Keiner der Geimpften im Alter zwischen 25 und 58 Jahren habe eine allergische Reaktion auf den Impfstoff gezeigt, sagte der für die Impfungen zuständige Arzt Victor Videla. Seinen Angaben zufolge sollen auch noch die Menschen auf zwei anderen chilenischen Stützpunkten in der Antarktis geimpft werden. Die Impfungen seien aber wegen schlechten Wetters verschoben worden.

Die Antarktis war bis Dezember der einzige coronafreie Kontinent. Dann meldete Chile 36 Infizierte auf einer seiner Forschungsstationen. Chile kommt bei den Corona-Impfungen deutlich schneller voran als viele andere Länder. Mehr als fünf der rund 19 Millionen Chilenen haben bereits ihre erste Dosis erhalten.

Publiziert: 18.03.2021, 06:29 Uhr

Leserbriefe KW11/12



Corona

«Es ist so, Masken in der Öffentlichkeit, für gesunde Leute haben einen nicht nachweisbaren Einfluss auf die Epidemie.» Dieser Satz stammt von Daniel Koch und wurde von ihm am 18. März 2020 gesprochen. Nach einem Jahr Pandemie gelten betreffend Masken neue Regeln. Daher hat man Herrn Dr. Heisler die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes entzogen, da er diesbezüglich die ursprüngliche Ansicht vertritt. Was ich an diesem krassen Schritt, dem Berufsverbot kritisiere, ist die Verhältnismässigkeit. Es gibt bestimmt Menschen, die sich jetzt freuen, dass dieser subversive Arzt und Kritiker des Bundesrates, bzw. des BAG nun endlich eines auf's Dach gekriegt hat. Diesen Menschen würde ich gerne einige Fragen vorhalten, ohne eine Antwort zu erwarten.

- Die Patienten von Herrn Dr. Heisler verlieren nun ihren Hausarzt. Werden seine Patienten nun auf die verbleibenden Ebikonener Ärzte verteilt? Können diese Ärzte die zusätzliche Aufgabe überhaupt stemmen? Schliesslich besteht die grösste Pandemie der Geschichte.
- Was geschieht nun mit den drei Lernenden von Dr. Heisler? Man muss nicht Berufsfachschullehrer sein um zu wissen, dass es zu einem grossen Problem für die Allgemeinheit wird, wenn Jugendliche ohne Berufsabschluss dastehen.
- Und was geschieht nun mit Herrn Dr. Heisler? Da könnte man sagen, der hat jetzt seine Strafe erhalten! Falls der arme Kerl aber wirklich zum nichts tun verdammt ist, so wird das Volk seinen Unterhalt bezahlen müssen. Rein prozentual spielt es traurigerweise keine Rolle, denn es sind mittlerweile 138 Milliarden Franken (NZZ, 28. November 2020), die wir in diese Corona-Hysterie gesteckt haben. Um sich die Zahl besser vorstellen



zu können, das
sind rund 16000 Franken Schulden, pro Person in der
Schweiz, egal ob Baby
oder Senior. Wer soll das eigentlich bezahlen? Falls einmal
ein wirkliches
Problem auftritt, haben wir dann noch Geld?

Da ich nun das Wort Corona-Hysterie niedergeschrieben habe,
muss ich mich wohl
rechtfertigen. (Das habe ich in der Zwischenzeit gelernt.) Nein, ich
bin kein Rechtsextremer, habe nichts gegen Juden und Türken, bin
völlig offen. Und nein, ich bin auch kein
Verschwörungstheoretiker. Ich glaube nicht, dass sich der CIA ins
Bundeshaus gehackt hat. Und ja, ich sammle Aluminium, wegen
dem Recycling. Aber nein, ich trage keinen Alu-Hut. Und ja, ich
glaube, dass es das Coronavirus gibt. Ich bin auch überzeugt, dass
Menschen daran sterben und erkranken. Aber die aktuellen
Massnahmen sind dermassen übertrieben, dass ich sie absolut
nicht mehr ernst nehmen kann. Mein Traum wäre, dass sich alle
Menschen umarmen, sich die Hand geben und ein grosses Fest
feiern. Und wenn dann die Polizei kommt, sagen sich diese, das
sind doch normale Bürger, die werden wir nicht büssen, sondern
schützen. Und wenn die nächsten Gesetzeshüter erscheinen, so
handeln die ebenso. Und ganz am Schluss kann der Alain Berset in
die Hosen scheissen, denn das ist menschlich. Was aber jetzt
abläuft, ist eine Sauerei.

Thomas Bannwart, Ebikon

Bushub Ebikon, eine Tragikomödie

Gute 2 Monate ist er in Betrieb nun schon,
der neue Bus-Hub beim Bahnhof Ebikon.
Für das Rontal sollte es werden ein Meilenstein,
leider bekam das Projekt zu wenig Sonnenschein!
Ich gehe hin, beobachte, und reibe mir die Augen,
frage mich, ob diese Massnahmen wirklich taugen?
Es konnte nicht gebaut werden das ausgereifte Projekt,
das Provisorium Beobachter aber heftig erschreckt!
Zwei zentrale Hausbesitzer haben sich da quer gelegt,
todsicher den heftigsten Zorn aller Planenden erregt !
Der Druck war gross, trotzdem was Gutes zu kreieren,
dadurch musste die Sache fast zwangsläufig fallieren!
Das Tragische ist nicht nur das im Weg stehende Haus,
dazu am Knoten Hofmatt Busse in zeitraubenden Staus:
Genau da liegt der Hund zu einem guten Teil begraben!
Bei diesen Ampeln muss der Kanton nochmals antraben!
Dass der dies kann, zeigt er am Seetalplatz in Emmenbrück'
Ampeln für Busse schalten da schnell auf Grün zum Glück!
Am Knoten Hofmatt sind die Ampeln prioritär für öV zu steuern,
dies nicht nur mit schönen Worten immer neu zu beteuern!

Die Bahnhof-Schleife mit dem 1er gleicht einem Trauerspiel,
ab Halt „Hofmatt“ alle 40 m ein neues Problem, das ist zuviel!
Spurwechsel nach links, rote Ampel, dann endlich wird's grün
20 Sekunden Halt, per Knopfdruck Ausbügeln, ist doch kühn?
Dann weit ausholen und das Lenkrad bis zum Anschlag dreh'n
Endlich steht der Bus am Bahnhof und lässt Umsteiger geh'n
Wegfahrt natürlich wieder in engsten Radien im Schritttempo
20 Sekunden Halt für Einbügeln ist schon das nächste Lamento.
Die Ampeln zeigen grün für Ebikon durchrasende Automobilisten,
vom/zum Bahnhof abzweigende Busse sind da nur Zweitligisten.
Wieviele Busse an der roten Ampel warten, ist dieser schnuppe
öV-Kunden sind da zum Glück eine äusserst geduldige Gruppe!
Nach ca 4-6 Minuten ist der Einer auf der Zentralstrasse zurück,
für alle Kunden nach Weichlen und weiter ein gar starkes Stück!
Die VBL gaben vor ein pessimistisch - verhängnisvolles Diktat:
dass ein Trolleybus leider nur 250 Meter schaffe ohne Draht!
Zwingt zum leidigen Aus- und Einbügeln in der Bahnhofstrasse
nur: anderswo gelten für Trolley-Batteriebetrieb andere Masse!
Mehr als einen Kilometer im Batteriebetrieb rollen seit wenigen
Tagen
alle Trolleys vom Schiff Reussbühl bis Kreuzstutz ohne zu zagen!
Die VBL muss in Ebikon sofort handeln, die Kunden haben es satt!
Ab- und Einbügeln nur noch an Haltestellen Weichlen und
Hofmatt.
Bewusst nehme ich in die Pflicht Kanton und VBL:
Wenn die mal einlenken, bessert die Lage schnell !
Jetzt braucht nur noch einer eine Aepp zu kreieren,
mit der ich meinen Anschluss-Bus kann voravisieren!
Die Frage „Wie lange noch“ hängt in Ebikons bahnhofnahe
Raum:
juristisches Hickhack dauert, vollendet wird's in nächster Zeit
kaum!

Ich forme Gedanken in Reime passend gern

Dieter Lang aus Luzern

Werbung Booking.com

